

Namaqualand , Cederberge und Wein

Frühling in Namibia, das soll im Norden sehr heiß sein. So entschlossen wir uns für eine Stippvisite im Weinland hinter Kapstadt. Wir fuhren die N1 (Nord – Süd Verbindung zwischen Windhoek und Kapstadt) Richtung Südafrika. Erste Übernachtung in einem Köcherbaumwald in der Nähe von Keetmanshoop. Leider war der Abend sehr bewölkt, so dass wir, die mit Bussen angekommen Pauschaltouristen von unserem Stellplatz aus nicht schön ablichten konnten. Nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei und wir waren den Rest des Abends alleine.



Nach einem Tag Fahrt durch Namibias südliche Halbwüste, öffnet sich das Tal des Oranje vor uns. In einer sonst eigentlichen braun gefärbten Landschaft leuchtet uns kräftiges Grün von Weinreben und Obstbäumen entgegen. Unter dichten Bäumen stehen wir direkt am Fluss und lassen den Tag mit T-Bone Steak und Wein ausklingen. Morgen geht's über den Fluss nach Südafrika.

Die Grenze ist überhaupt nicht afrikanisch. Etwas Feeling bekamen wir noch in Namibia. Da gab es keine Ausreiseformulare, so wurden kurzerhand die Formulare für die Einreise verwendet, so kennt man das ja auch von woanders. Auch die Gebäude haben einen afrikanischen Einschlag, aber im Vergleich zum Norden des Kontinents immer noch neuwertig.

Krasser Gegensatz dazu, die Grenze von Südafrika. Der Posten an der Einfahrt verteilt Papierstreifen, auf dem die Autonummer und die Personenanzahl eingetragen werden. Die durchnummerierten Felder lässt man dann von der Polizei, vom Zoll und der Fahrzeugkontrolle abstempeln. Bei der Ausfahrt wird der abgestempelte Zettel dann eingesammelt. Perfekt - 15 min, das kann nicht Afrika sein.

Spätestens im 80 km entfernten Springbok, einer Minenstadt, besinnt man sich wieder. Ein typischer südafrikanischer Ort. Überwiegend ebenerdige, bunte Häuser, etwas außerhalb die Häuschen der Farbigen. Das Zentrum besteht aus Läden, die die Versorgung der Farmen im weiten Umland sicher stellen. Hier ist so ziemlich alles zu bekommen.



Unseren Übernachtungsplatz wählen wir in einem kleinen Nationalpark der auch ein Info - Zentrum über die Vegetation des Namaqualandes beherbergt. Leider sind wir für die Blüte etwas zu spät, wir werden auf unserer Fahrt nur noch vereinzelte sehen. Aber nun wissen wir wie die Pflanzen aussehen, und können sie in der Landschaft leichter entdecken. Für den Eintritt von 1,50 € p. P. und 3,00 € für die Campsite ist das schon fast ein Geheimtipp, denn die folgenden Camps und Caravan Parks waren nicht unbedingt der Renner. Durch den Park kann man neben Wanderungen, auch einige 4x4 Strecken und eine kostenfreie Touristen Route fahren. Schöne Landschaft, wobei einige Oryx und Springböcke einem nachsehen.



Es war eine sehr kalte Nacht, die nur mit Jogginganzug, geschlossenem Zelt und Zusatzdecke erträglich war. So freuen wir uns am Morgen auf die Sonne und zum Frühstück leisten uns Klippschiefer und einige Vögel Gesellschaft.

Auf Nebenstrecken und durch einen Nat. Park führt unser Weg heute nach Hondeklippbaai. Die einsame Strecke erfreut uns immer wieder mit schönen Tälern und vereinzelten Blüten.

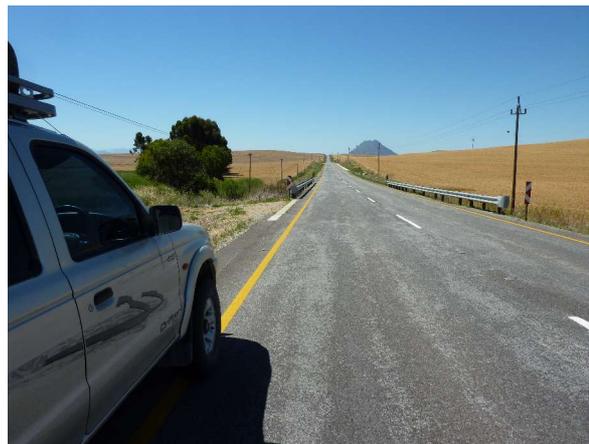
Wir werden in der Blütezeit bestimmt nochmals kommen, wenn man den Bildern glauben darf, muss alles in Gelb und Orange leuchten.



Je näher wir der Küste kommen, desto flacher wird die Landschaft. Abraumhalden der Diamantenminen säumen die Küste. Zuerst besuchen wir noch ein Schiffswrack das hier 1945 gestrandet ist. Teile vom Dampfkessel, der Kurbelwelle und des Rumpfes sind noch erhalten. In dem kleinen Ort Hondeklipbaai finden wir am Hafen ein kleines Restaurant, dessen zwei Fischgerichte wir ordern. Wie sich später herausstellt wird das der beste Fisch unserer Reise sein.



Zurück durch eine karge Landschaft kommen wir wieder höher und die ersten Berge erscheinen am Horizont. Vereinzelt fahren wir an Farmen vorbei, die mühsam Getreide anbauen. Die weiteren Orte nach Süden wirken wie Oasen. Hier ist etwas Grün anzutreffen. Auch diese Orte sind eigentlich nur Versorgungspunkte. Neben einigen Läden und der Tankstelle gibt es oft einen staubigen Caravan Park und mit Glück ein Restaurant. Östlich kommen dann die Cederberge in Sicht. Wir wollen aber in die Weingegend bei Kapstadt und so halten wir uns auf der B 7 der Nord - Süd Verbindung. Nun geht es Schlag auf Schlag. Zuerst sind es nur, so sieht es zumindest aus, Flussoasen. Obst und Weinplantagen säumen die Teerstraße. Über den nächsten Pass bei Citrusdal und vor uns breiten sich unendliche Getreidefelder aus.



Die riesigen Felder begleiten uns viele Kilometer nach Süden. Die sehr breiten Täler werden von steilen Berge gesäumt. Wir biegen ab nach Paarl, einer der Weinorte von Südafrika. Gar nicht weit und das Bild ändert sich wieder schlagartig. Sind wir in Frankreich? Nur die Architektur passt nicht, kapholländische Häuser gibt es in Frankreich nicht. Man fühlt sich wie in einen der Orte im Süden Europas. Gehwege und Zebrastrifen, das hat eigentlich nichts mit Afrika zu tun. Alleinig an den Menschen erkennt man, wo man ist.



Wir erreichen Franschhoek, übersetzt, Ecke der Franzosen. Einen kleinen touristischen aber idyllischen Weinort. Alle sagten uns, geht in ein Weingut zum Essen und zur Weinprobe. Gesagt - getan. Leider war es Sonntag und die Lokale waren ausgebucht. In einem haben wir dann trotzdem hervorragend gegessen. Wie sich herausstellte hatte das Restaurant mehrere Sterne. Unter schattigen Bäumen, mit leiser afrikanischer live Musik, speisen wir königlich.



In der Region haben wir in den Reiseführern und im Internet keine große Auswahl an Campmöglichkeiten gefunden. Ein Bekannter hat uns, Gott sei Dank, einen kleinen Tipp gegeben. So konnten wir umgeben von Obstbäumen im Garten von einem kleinen Gästehaus stehen. Anderntags war dann die touristische Vier - Pässe Rundfahrt geplant.



Am Morgen dann die Ernüchterung, dunkle Regenwolken hüllen die Berge ein. Nach dem Frühstück dann die ersten hellen Stellen am Himmel und wir fuhren frohen Mutes los. Über den Franschoek Pass ging es um den Threewaterskloof Damm. Leider hat sich das Wetter wieder verschlechtert.

Nach dem anfänglichen Regen kam jetzt noch Nebel dazu, so das wir von der Landschaft sehr wenig sahen. Über Autobahnen fuhren wir möglichst zügig die Strecke weiter, erst in Boschendal, (einen Weingut fast am Ende unserer Route) kam die Sonne wieder raus. Boschendal ist einer der bekanntesten und größten Weinexporteure. Bei einem so besch... Wetter brauchen wir Nervennahrung. Da kommt das Weingut gerade zur richtigen Zeit. Freunde gaben uns den Rat, unbedingt ein Picknick unter den Bäumen zu machen, aber da die immer noch tropften, vergeben Sie uns vielleicht, das wir das Restaurant vorzogen. Es gab ein Büfett, so konnten wir viele verschiedene Sachen probieren und dazu dann noch die passenden Weine. Gut das wir nicht mehr weit fahren müssen.



So haben wir dann in dieser Nacht sehr fest geschlafen, und sind erschrocken bei Regen erwacht. Im Aufenthaltsraum der Bungalows konnten wir im Trockenen frühstücken. Schnell dann das Zelt zu und weg. Dieses Wetter haben wir auch zu Hause. Paarl und Wellington haben wir im Regen hinter uns gelassen, wir kommen ja wieder. Und nach einigen weiteren Kilometer bei der Anfahrt zum Blainskloof Pass lichteten sich dann langsam die Wolken. Die schroffen, hochalpin wirkenden Berge waren wieder zu sehen. Durch wunderschöne Berglandschaften fahren wir in ein Hochtal in dem der Ort Tulbagh liegt. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Kapholländische Häuser säumen die Straßen. In einem kleinen Museum bekommt man die nötigen Informationen und dann lassen sich die Gebäude erkunden. Einige sind privat, andere Gästehäuser, Läden oder Restaurants. Den ganzen restlichen Vormittag haben wir mit Besichtigung verbracht. Nach dem Mittagessen ist dann wieder die Sonne und somit auch die gute Laune da gewesen.



Über Ceres, Heimat der Tetrapak Säfte, die man überall erhält, fahren wir nach Citrusdal. Die Cederberge steinig und schroff begleiten uns die ganze Strecke. Die Täler werden bewässert und leuchten in dunklem Grün. Neben Getreide werden natürlich Zitrusfrüchte angebaut. Wir erreichen die warmen Quellen bei Citrusdal und kommen im „The Bath“ unter. In einem kleinen Tal sind schattige Campsites und auch Gästehäuser untergebracht. Den Rest des Tages verbringen wir, unter einigen Rentnern, in dem 43° C warmen Wasser. Bei strahlend blauen Himmel fahren erst Mittags weiter. Noch mal zurück über den Middelberg Pass nach Ob di Berg und Richtung Norden durch die Cederberge. Überall sind am Anfang noch Dämme zu sehen, die randvoll Wasser sind, und zur Bewässerung der Plantagen benutzt wird. Durch grandiose Berglandschaft fahren wir nach Algeria, einer Campsite im Nationalpark.



Unser nächstes Ziel ist die Rooibuschteefabrik in Clanwilliam . Der Rooibuschtee wächst nur hier in der Gegend, und lässt sich sonst nirgends anbauen und kultivieren. Der ganze Ort Clanwilliam duftet nach dem Tee. In der Fabrik kann man einen Informationsfilm ansehen und den Tee in seinen verschiedenen Variationen probieren.

So haben wir den Vormittag gut verbracht. Was ist jetzt unser nächstes Ziel?



Lambertsbay, der Ort ist für seine Langusten bekannt, leider waren wir außerhalb irgendeiner Saison. Nur ein offenes Lokal, das Lobster Hotel, ohne Lobster. Dafür eine, na ja, nicht erwähnenswerte Fischplatte. Der Ort wirkte eher ausgestorben. Die weiteren Orte entlang der Küste, Richtung Norden, waren zwar hübscher aber nicht wirklich bevölkerter.

Überall sind die Abraumhalden der Diamantensucher zu sehen. Wir erreichen Kamieskroon mit zwei Caravan Parks. Durch den starken Wind entschieden wir uns für den Platz neben dem Hotel an den Bäumen. Leider auch fast direkt neben der Landstraße, was aber dann trotz allen Erwartungen, in der Nacht, gar nicht so schlimm war.

Den Rest bis zur Namibischen Grenze fahren wir recht zügig, wollen wir noch einige Tage in den Tirasbergen und der Namib verbringen. Wir hoffen das es dort wärmer und vor allen windstillter ist. Die Strecke führt uns entlang des Oranje.

Diese Strecke sind wir schon letztes Mal gefahren, und wieder von der Landschaft begeistert.



Kurz vor Rosh Pina finden wir einen Campingplatz, einfach und sogar mit Pool. Welch ein Vergleich zu den südafrikanischen Plätzen. Die Namibier haben einfach Geschmack und die Liebe zum Detail. Selbst ohne Strom schaffen Sie eine Oase der Ruhe.



Hier hätten wir länger bleiben sollen, denn das Wetter meinte es in den nächsten Tagen nicht gut mit uns. Aber wir wollten ja die Namib genießen. So fuhren wir über Aus und die D707 nach Koiimasis. Wir wollen eine andere Campsite in dieser Gegend ausprobieren. Um es gleich vorweg zu nehmen, das waren unsere teuersten Sanitäreanlagen. Die Lage der Anlage ist wunderschön in Felsen gebettet. Alles ist von riesigen Steinkugeln und von den Tirasbergen umgeben. Aber das haben andere Campsites auch. Einzig die Duschen und die Toiletten sind einzigartig. Die Besitzer scheinen mal in Bali, oder so, gewesen zu sein.



Nachdem es eine stürmische Nacht gewesen ist, entschieden wir uns zum Aufbruch, zumal wir für die Benutzung des Pools zahlen sollten. So ging es entlang der Namib nach Norden. Was uns auch aufgefallen ist, hier sehen wir wieder wilde Tiere außerhalb von Nationalparks. In Südafrika sahen wir, vom Norden an der Küste abgesehen, keine frei lebenden Tiere.



Mittag war es extrem heiß, 42° C, so das wir uns in den Schatten der Raststation vom Sossusvlei verzogen. Es kam wieder starker Wind auf, der Sand vor sich hertrieb. Sollten das Vorboten eines Sandsturms sein? Wir entschlossen uns der Solitaire Gästefarm einen Besuch abzustatten. Es wurden einige neue Häuser gebaut und einen neuen Pool gibt es auch. Bis zum Abendessen verbrachten wir die Zeit mit Lesen und Baden. Am Abend wurde der Wind so stürmisch, dass die Stühle und der Tisch wegflogen. Gut das wir heute bedient werden. Als wir dann zum Essen aufgebrochen sind, war um uns herum überall Regen und Gewitter zu sehen.

Anderntags war ein Wetter wie bei uns zuhause, nur etwas wärmer. So entschlossen wir uns, gleich zur Hohewarte zu fahren. Die paar Dinge am Auto kann ich dort auch machen. Also fuhren wir über den Spreetshoogte Pass. Oben angekommen, fing es zu regnen an, das bis zum Abend auch nicht mehr aufhörte.



Freudig wurden wir von Heike und Markus auf Hohewarte begrüßt, denn wir brachten den Regen mit. Wir sollten nicht mehr wegfahren, das Land braucht Regen. Schon - aber doch nicht wenn wir da sind. So verbrachten wir die Zeit bis zum Abflug auf der Farm mit kleineren Reparaturen, Zelt trocknen und planen der nächsten Reise.

Susanne und Walter Zielonkowsky